

**2** Mark, **davon 1** Mark für den/die VerkäuferIn

**NEU!**  
Jetzt mit  
Kinotips

**fifty**  
**fifty**



# Hundeleben

**Über die  
große Freundschaft  
in einer kalten Zeit**

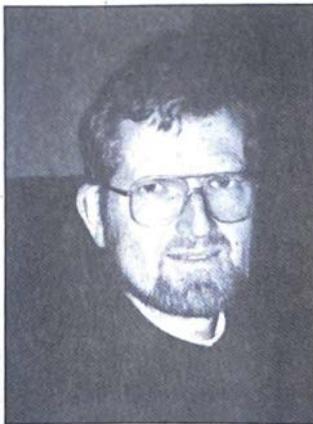
**Außerdem:**

**AUSSTELLUNG: Bilder von der Straße, Seite 24**

**REPORTAGE: Caruso und der Kumpel**

**INITIATIVE: „Ich bin total am Ende“**

Strassenmagazin für unsere Stadt



Franziskanerbruder Matthäus Werner,  
Schirmherr von *fiftyfifty*

Liebe Leserinnen und Leser,

es ist kalt in unserer Stadt. Menschen ohne ein Dach über dem Kopf frieren, und die Kälte der Herzen tut ihnen weh. Die Gleichgültigkeit ist eine der schlimmsten Geißeln unserer Zeit. Viele Wohnungslose fühlen sich von Gott und der Welt verlassen. Häufig ist der einzige zuverlässige Partner ihr Hund. Lesen dazu unsere Titelgeschichte in diesem Heft.

Doch das Klima in unserer Stadt hat sich zum Positiven gewandelt. Immer mehr Menschen lassen sich berühren von Armut, Obdachlosigkeit und anderen sozialen Nöten. Ein Künstler sammelt Geld für Schlafsäcke. Schüler organisieren einen Solidaritätsmarsch und bringen 60.000 Mark für Obdachlose zusammen. Andere sammeln kistenweise Altkleider, die Bruder Klaus Dieter vom Franziskanerkloster an Bedürftige verteilt. Engagierte Frauen geben neuerdings auch Sonntags in der Armenküche Essen aus, Studenten organisieren eine pfiffige Werbekampagne für *fiftyfifty*-Verkäufer, Bahnhofsmission, Industrie- und Handelskammer, Berufs-

schulen und Pfarrgemeinden laden zu Vorträgen, ein Künstler gestaltet eine Uhr ...

Derartiges Engagement macht Hoffnung. Viele Menschen auf der Straße machen positive Erfahrungen mit Passanten: Hier ein Gespräch, dort eine Mark oder einfach nur ein Lächeln.

Doch ich fürchte, alle unsere Anstrengungen reichen nicht aus, der zunehmenden Verarmung wirksam entgegenzutreten. Denn so lange die großen gesellschaftlichen Probleme wie Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot nicht gelöst werden, nimmt die Zahl der Obdachlosen stetig zu. Durch die geplante Kürzung der Arbeitslosenhilfe rutschen immer mehr Menschen in die Sozialhilfe ab, für die Kommunen ist längst die Grenze der finanziellen Belastung erreicht.

Natürlich dürfen wir die Politik nicht aus der Verantwortung entlassen. Aber das reicht nicht. Wir sollten uns auch weiterhin für die Schwächsten einsetzen. Denn soziale Ausgrenzung und Diskriminierung dürfen nicht zum akzeptierten Umgangsstil in unserer Gesellschaft werden.

Herzlichst Ihr

Br. *Matthäus Werner*

PS: Ich danke allen, die mit dem Kauf der Immendorff-Uhr dazu beigetragen haben, unser Wohnungslosen-Bauprojekt zu unterstützen. Aus Lagerbeständen eines Kaufhauses sind noch einige Exemplare übriggeblieben. Bestellen Sie bitte unter 0211 / 92 16 284.

## S p e n d e n k o n t o

Wenn Sie *fiftyfifty* finanziell unterstützen wollen, spenden Sie bitte auf folgendes Konto: Asphalt e.V., Postbank Essen, Konto-Nummer 53 96 61 - 431, BLZ 360 100 43. Alle Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Eine Spendenquittung stellen wir auf Wunsch gerne aus. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre vollständige Adresse auf dem Überweisungsträger (Feld: Verwendungszweck) anzugeben. Wenn wir Ihnen aus diesem Grunde bisher keine Spendenquittung zugeschickt haben, rufen Sie uns bitte an.



Achtung: Menschen, die auf der Straße Gelder für *fiftyfifty* oder Asphalt e. V. sammeln, handeln nicht in unserem Auftrag.

**fiftyfifty**

*fiftyfifty*, Straßenmagazin  
für unsere Stadt

IMPRESSUM

Herausgeber:  
Asphalt e.V., Düsseldorf

Duisburger Tafel e.V.,  
Duisburg

Redaktionsleitung:  
Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur:  
Dr. Olaf Cless

Cinema: Dagmar Dahmen

Cinema:  
Dagmar Dahmen

Layout:  
in puncto Design und Werbegrafik  
Heike Hassel, Rike Casper  
Fax 02 11- 307358

Druck:  
Tiamat, Düsseldorf

Belichtungen:  
Repro Gerlach,  
Düsseldorf  
Tel. 0211- 30 4268

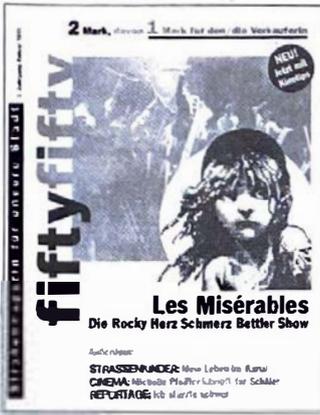
Anzeigen:  
Andersson GmbH,  
Tel. 0211- 90 18 123  
Es gilt die Anzeigenpreisliste  
vom 01.02.1995

Redaktion, Verlag  
und Vertrieb:  
*fiftyfifty*, Ludwigshafenerstr. 33d  
40229 Düsseldorf,  
Tel. 02 11- 92 16 284/85  
Fax 02 11- 92 16 389

Titelfoto: Andrea Behring



**fiftyfifty**



**Was die Presse sagt...**

**fiftyfifty-Kalender**

In unkonventioneller und abwechslungsreicher Bild- und Typographiegestaltung kombiniert er jeweils einen Porträtschnappschuß mit einem kurzen literarischen Text. Trotz des ernsten Themas der Armut und Obdachlosigkeit geht von den Motiven dieses Kalenders ein Hauch von Zuversicht aus. Die Blätter verbreiten keine Jammerstimmung, sondern ermuntern den Betrachter, seine Berührungsangst gegenüber Menschen, die „ganz unten“ gelandet sind, zu überwinden.

*Düsseldorfer Hefte*

Ist gut zu lesen, gut anzusehen. Der Kalender ist vorläufiger Glanz- und Höhepunkt des Projektes *fiftyfifty*.

*Rheinische Post*

**Immendorff-Uhr**

Ein Maler und ein Mönch lassen Obdachlose nicht in der Kälte stehen. ... Der echte Immendorff mit dem Titel „Das ist mein Stein“... Das Engagement des Malers und Bildhauers ist keine blindäugige caritative Aktion, sondern mit einem Appell an die Stadt verbunden: Die soll nämlich gerade nicht aus ihrer Verantwortung entlassen werden, sagte Immendorff. Für ihn ist es eine „große Schweinerei“, daß sich ... Obdachlose auf den Gittern der Entlüftungsschächte wärmen müssen.

*NRZ*

Der Erfös hilft, Menschen von der Straße zu holen. ... Sie werden begehrte Sammlerstücke: die chromglänzenden Immendorff-Uhren.

*Bild-Zeitung*

**Aktion Rollentausch**

Sie haben keine Wohnung, leben von dem, was amtlich „Existenz-Minimum“ heißt - und hatten doch etwas zu verschenken: Schokoladen-Weihnachtsmänner verteilten Obdachlose. Zusammen mit Studenten der Fachhochschule für Grafik und Design hatte die Obdachlosenzeitung *fiftyfifty* die Aktion „Rollentausch“ organisiert. ... Deren Herausgeber Hubert Ostendorf freut sich über die Aktion: „Wir machen Werbung - aber für Menschen, für die sonst nie geworben wird.“

*NRZ*

Eine erfreuliche Meldung für Obdachlose: Reißenden Absatz findet das Straßenmagazin *fiftyfifty*. ... Zum Dank dafür werden die rund 100 wohnungslosen Verkäufer ... 2.000 gesponsorte Nikoläuse verteilen.

*Rheinische Post*

Andere waren total begeistert und plädierten für eine Wiederholung zu Ostern oder Karneval. „Die Aktion hebt das Selbstwertgefühl“, erklärte Andrea Behring, Fotografin von *fiftyfifty*.

*Westdeutsche Zeitung*

**Gesundheitspreis**

Vorbildliches soziales Handeln wird nicht nur mit „Gottes Lohn“ bedacht, sondern auch mit einem menschlichen Preis. Dem Düsseldorfer Gesundheitspreis etwa, den die GEK, die Schwäbisch Gmünder Ersatzkasse, in diesem Jahr zum ersten Mal ausgeschrieben hatte. Insgesamt 6.000 Mark wurden ausgelobt, die anteilig auf die Altstadtarmenküche (3.000 Mark), das Obdachlosenmagazin *fiftyfifty* (2.000 Mark) und die Krefelder Aidshilfe (1.000 Mark) verteilt wurden.

*Westdeutsche Zeitung*

**Was die Leser sagen...**

Wir sind begeisterte und regelmäßige Leser Ihres Straßenmagazins und möchten Ihre Arbeit mit einer kleinen Spende honorieren. Daß es diese Zeitung nun ebenfalls in Duisburg gibt, finden wir toll. Weiter so!

*Regine Alby-Greve, Jens Greve*

Mehrere Ausgaben von *fiftyfifty* habe ich schon erstanden. Die Zeitung gefällt mir, sie ist gut gemacht. Herzlichen Glückwunsch.

*Ilse Glanzer*

Da Ihr Artikel (*fiftyfifty* Dezember 95, S. 16/17) „Raum für Frauen“ heißt, hätte ich mir von Ihrer Redakteurin Kathi S. Loch gewünscht, daß sie auch uns, das Frauenbüro der Stadt Düsseldorf, als Ansprechpartnerin für Frauen mitangegeben hätte. Zur Information: Das Frauenbüro besteht seit 10 Jahren, seit ca. 5 Jahren haben wir den Frauenausschuß als parlamentarisches Gremium. In diesem Frauenausschuß werden ständig Themen für Frauen behandelt, und es sind bereits auch Erfolge zu verzeichnen. Auch das Thema obdachlose Frauen wurde im Frauenausschuß behandelt; es ist dem Frauenbüro und auch dem Frauenausschuß ein ganz besonders wichtiges Anliegen, daß nicht nur obdachlose Männer sondern auch obdachlose Frauen Anspruch auf ausreichende eigene Übernachtungsmöglichkeiten, eigene Angebote und auch eigene Räume haben.

*Irena Leuschner, Öffentlichkeitsarbeit/Frauenbüro, Telefon 0211 / 89 - 93 603*



**CINEMA**  
Seite 4

**TITEL**  
Hundeleben  
Seite 6



**KONTRASTE**  
Kurzmeldungen von der Straße  
Seite 12



**REPORTAGE**  
Caruso un der Kumpel  
Seite 11



**INITIATIVE**  
„Ich bin total am Ende“  
Seite 14

**KULTUR UND MEHR**  
Tips für die Region  
Seite 18



**TAGEBUCH**  
„Dann spürte ich nichts mehr“  
Seite 20

**COMIC**  
Winterflucht  
Seite 22





# AKTUELLE

## HEAT

von Michael Mann mit Robert De Niro, Al Pacino, Val Kilmer (Warner Brothers)

Ein Gaumenschmaus für Cineasten! Die Superstars Al Pacino und Robert De Niro sind erstmals gemeinsam auf der Leinwand zu sehen. Je faltiger diese beiden Herren werden, desto mehr macht es Spaß, ihnen bei der „Arbeit“ zuzusehen. Mit Einschränkungen: De Niros Monsterauftritt als Dr. Frankensteins zusammengefficktes Ungeheuer war beispielsweise nicht gerade eine Meisterleistung. Aber als genialer Gangster (Spezialität: spektakuläre Raubüberfälle) zeigt sich der New Yorker in „Heat“ wieder von seiner besten Seite. Pacino – übrigens ebenfalls in New York geboren – spielt den Cop Vincent Hanna. Dessen Privatleben ist ein einziges Chaos, sein einziger Halt: Die Suche nach dem Profingangster Neil McCauley alias De Niro. Der liebt es, mit seiner Gang ausgefeilte Überfälle in Los Angeles zu inszenieren. Doch der Anschlag auf einen Geldtransporter geht schief, endet in einem Blutbad: Drei Wachleute werden erschossen. Die Jagd nach dem „Superhirn“ und seiner Bande beginnt...

Michael Mann ist ein außergewöhnlicher Kriminalfilm gelungen, der vor allem durch die detaillierte Charakterisierung der einzelnen Typen besticht. Dadurch hat „Heat“ keinen reinen Katze-jagt-Maus-Plot, jede Nebenrolle bekommt Konturen. Einziger Nachteil dieser Bemühungen: Michael Mann drehte ein Drei-Stunden-Epos! Aber die Geduld im Kinosaal lohnt sich, allein schon wegen des Dream-Teams Pacino/De Niro.

**Starttermin 29. Februar 1996**



## FAMILIENFEST UND ANDERE SCHWIERIGKEITEN

von Jodie Foster mit Holly Hunter, Robert Downey Jr., Anne Bancroft, Geraldine Chaplin (Concorde-Castle Rock)

Familienfeste haben es in sich: Wenn die ganze Sippe zusammengetrommelt wird – ob nun an Weihnachten oder wie in Jodie Fosters Film zum Erntedankfest –, dann sind Ärger, Tränen, Chaos, Schadenfreude, aber auch Zärtlichkeit und Lachen angesagt. So geht es auch Claudia Larsons alias Holly Hunter, die in Baltimore am Thanksgiving-Tag zum traditionellen Truthahn-Verspeisen bei ihrer Familie antreten muß. Der Herr Papa (Charles Durning) hört ständig seichte Platten aus den 60er Jahren, die Mama (Anne Bancroft) nervt mit ihren endlosen Klatschgeschichten, der wilde Bruder (Robert Downey Jr.) hat seinen vermeintlich neuen Liebhaber (Dylan McDermott) im Schlepptau und Tante Gladys (Geraldine Chaplin) ist geistig verwirrt wie eh und je. Das zwischenmenschliche Drama rund um den Essentisch ist unausweichlich, doch der Abschied fällt dennoch überraschend schwer...

Jodie Fosters zweite Regiearbeit (Originaltitel „Home for the Holidays“) weist eine Neuheit auf: Während die 32-Jährige in ihrem Debütfilm als Regisseurin („Little Man Tate“) auch noch vor der Kamera stand, hat die zweifache Oscarpreisträgerin sich in „Familienfest und andere Schwierigkeiten“ voll und ganz auf die Arbeit hinter der Kamera konzentriert. Die amerikanische Presse war von dem Ergebnis überzeugt. Man lobte Fosters Sinn für Humor und Komik sowie ihre Begabung, Schauspieler zu führen und aus ihnen das Beste herauszuholen.

**Starttermin 22. Februar 1996**



## Weitere Starttermine im Februar 1996

### MÄNNERPENSION

von Detlev Buck mit Til Schweiger,  
Detlev Buck, Heike Makatsch (Delphi)

Mit „Karniggels“ (1991) und „Wir können auch anders“ (1992) sorgte Detlev Buck für Furore. Sein erster Spielfilm „Erst die Arbeit und dann?“ (1984) ist mittlerweile Kult pur. Doch die Zeiten, wo das Multitalent (Schauspieler, Autor und Regisseur) seine Filme in Programmkinos zeigen mußte und auf Mundpropaganda setzte, sind wohl vorbei - leider! Sein neuestes Werk „Männerpension“ zeugt davon: Statt unbekannter Schauspieler weist Bucks Besetzungsliste plötzlich Namen wie Til Schweiger und Heike Makatsch auf. Der eine soll das Durchschnittspublikum - Typ Schenkelklopfer aus „Manta, Manta“ - in die Lichthäuser locken. Die andere - Deutschlands Vorzeige-Girlie - soll die VIVA- und BRAVO-Generation weg von der Glotze rein ins Zelluloidvergnügen treiben. Das Konzept dürfte aufgehen: Schließlich haben auch schwache Filme wie „Stadtgespräch“ dank Katja Riemann ihren Zuspruch gefunden. Doch der „wahre“ Buck-Fan wird von „Männerpension“ zutiefst enttäuscht sein. Es genügt halt nicht, schräge Gesichter und Typen (der Film spielt im Knastmilieu) vor die Kamera zu postieren, in der Hoffnung, sie könnten mit ihrer Mimik über ein schlechtes Drehbuch hinweghelfen. Und Til Schweiger sowie Heike Makatsch in ihrem Filmdebüt als lispelndes Blondchen (die zu allem Überfluß auch noch singen muß!) haben eines gemeinsam: Sie sind die Fehlbesetzung par excellence. Die Düsseldorferin führt ihren Körper spazieren, Til Schweiger beweist einmal mehr, daß er nur sich selbst spielen kann - und das ohne viel Talent!

Starttermin 1. Februar 1996



- 15.2.96: „Fair Game“ mit William Baldwin und Cindy Crawford (!). Action-Thriller mit Filmdebüt von Star-Model. Dieses bewies „soviel“ Talent, daß nach Testvorführungen viele Szenen nachgedreht werden mußten, weil die Zuschauer Lachkrämpfe bekamen. Hoffentlich erspart sich - und uns - Claudia Schiffer diese Plette!
- 22.2.96: „Mein blühendes Geheimnis“ von Pedro Almodóvar. Extrem langweiliger Film (105 Minuten!) über eine Kitschroman-Autorin in der Krise. Almodóvar läßt deutlich nach.
- „Jumanji“ (gesprochen Dschuu-mann-dschii) mit Robin Williams. Zwei Kinder entdecken magisches Brettspiel rund um Vulkanausbrüche, gefährliche Tiere und Springfluten. Wer das Jumanji-Spiel beginnt, muß das Ziel erreichen oder er bleibt darin gefangen. Natürlich gibt es das zum Film passenden Spiel auch im Handel zu kaufen!
- „Nixon“ - von Oliver Stone mit Anthony Hopkins. Der Skandal-Experte mit Vorliebe für Themen mit politischer Brisanz (John F. Kennedy, Vietnam) hat sich diesmal den Watergate-Präsidenten vorgeknüpft. Ex-Nixon-Berater sind sauer, die Familie des US-Präsidenten spricht von Rufmord. Stone at his best? Zumindest stark oscarverdächtig.
- 29.2.96: „Four Rooms“ mit Madonna, Antonio Banderas, Bruce Willis. Vier Regisseure - darunter Quentin Tarantino („Pulp Fiction“) - drehten vier Episoden zum Thema „Menschen im Hotel“. Interessant, aber nicht fürs große Publikum.
- „Get Shorty“ - mit John Travolta. „Stehaufmännchen“ Travolta kassiert nach langer Dürreperiode wieder Millionengagen - trotz Rettungsringen um den Hüften. In Barry Sonnenfelds Satire spielt er einen Mafia-Gelddreher in Hollywood, der dort auf Gene Hackmann, Rene Russo und Danny DeVito trifft.

## Die Gewinner

2 Freikarten für **LES MISÉRABLES**: Ernst Ludwicky  
 1 CD, **DANGEROUS MINDS**: Lothar Manes, Kurt Heim, Anna Kalleit,  
 Irmi Glade, Iris Altvater  
 1 T-Shirt, **DANGEROUS MINDS**: Bärbel Kowitz, Silke Komaß, Bernd  
 Acker, Judi Thompson, Anneliese Thomas  
 Herzlichen Glückwunsch!

## Verlosung

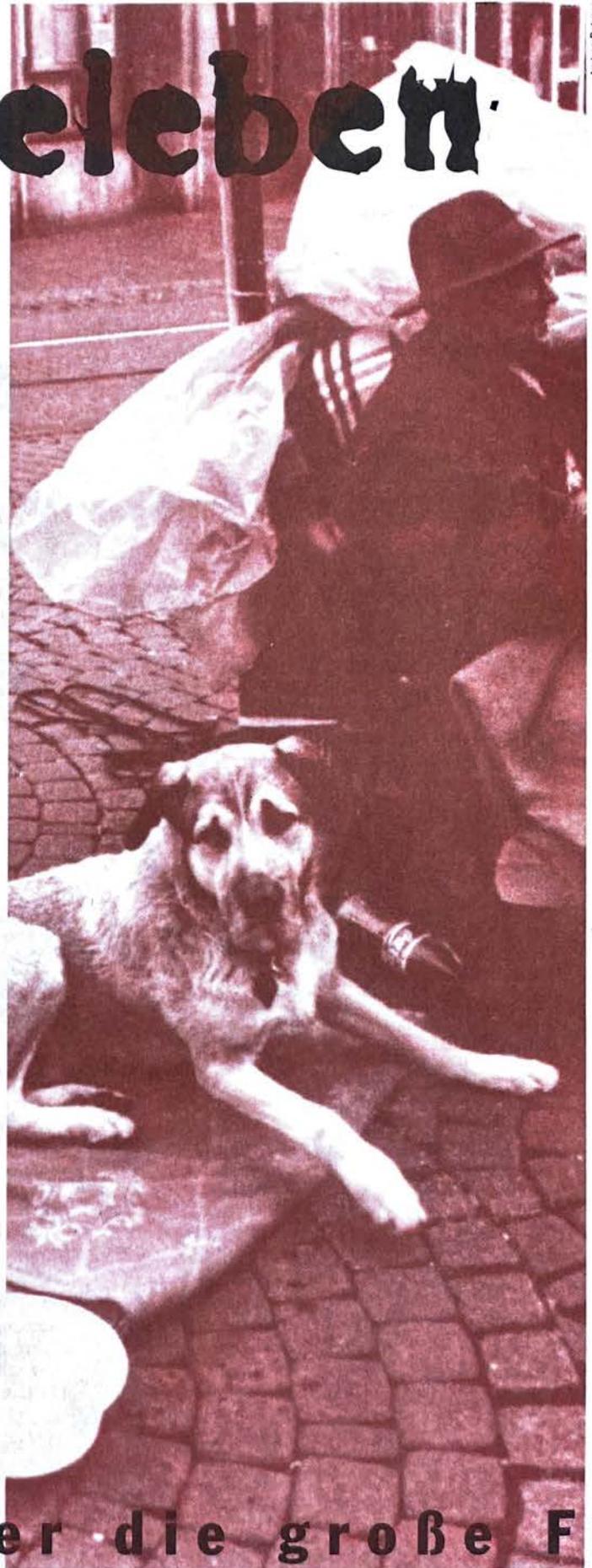
Zum Film „**Famllienfest und andere Schwierigkeiten**“ verlost **fiftyfifty** 5 Taschenbücher zum Film. Gewinnen kann, wer folgende Frage beantwortet: Wieviele Oscars hat Jodie Foster bisher bekommen? Zuschriften bitte an **fiftyfifty**, Ludwigshafener Str. 33d, 40229 Düsseldorf.

**TITEL**

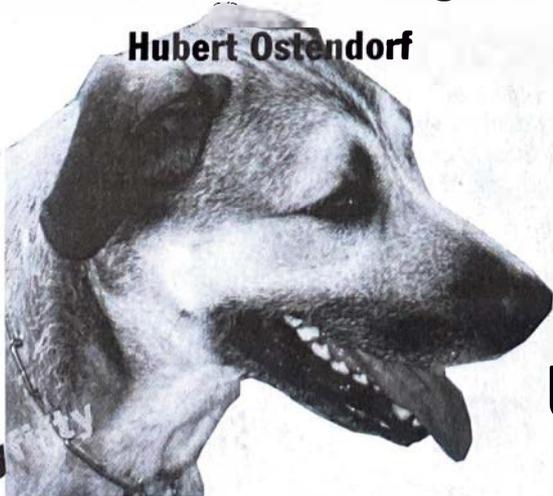
# Hundeleben

„Mein Hund hat mir das Leben gerettet“, sagt der *fiftyfifty*-Verkäufer Hans S. „Ich könnte ihn niemals allein lassen.“ Für ihre vierbeinigen Gefährten würden Menschen auf der Straße alles tun. Sie lieben ihre „Partner mit der kalten Schnauze“ mit einer Intensität, die für Außenstehende kaum nachvollziehbar ist. Denn die Tiere bieten Schutz und Wärme, sind zuverlässig und treu und oft der einzige Trost in einer kalten, einsamen Welt.

Von Andrea Behring und  
Hubert Ostendorf



Andrea Behring



Andrea Behring

**fifty**

Über die große Fre

## PETER: DURCH DICK UND DÜNN UNTERWEGS

„Ich habe viel in Wäldern gelebt, bin eigentlich ein Globetrotter“, berichtet Peter O, der seit 21 Jahren auf der Straße lebt. In der Sylvesternacht 1993/94 suchte er in einer Tannenschonung ein weiches Plätzchen zum Schlafen. Es war bitterkalt und Peter sinnierte über das neue Jahr. Wie würde es ihm ergehen? Würde er es wieder schaffen, in dieser rauen Zeit? Der gelernte Modemacher dachte an bessere Tage, an die Umstände, die ihn seiner bürgerlichen Existenz beraubt hatten. Das alles war schon so lange her. Auf einmal vernahm er ein Wimmern und Stöhnen. „Ich hatte ein ziemlich ungutes Gefühl. Angst. Es lief mir kalt über den Rücken“, erinnert er sich. Mit der Laser-Taschenlampe in der zitternden Hand, leuchtete Peter das Gelände aus. Vorsichtig näherte er sich den schaurigen Lauten. Plötzlich entdeckte er im Lichtkegel zwei junge Hunde. „Ich war den Tränen nahe, erschüttert und zugleich erschrocken“, berichtet Peter mit brüchiger Stimme. Denn die beiden Tiere waren gefesselt, mit Stricken an Kopf und Schnauze zu Bündeln verschnürt. Peter befreite die schwer verletzten Kreaturen, packte die eine in seinen Rucksack, die andere in ein weiches Tuch und machte sich mit seiner Last mitten in der Nacht auf die Suche nach Hilfe. Eine Marsch-Stunde entfernt lag ein Campingplatz. „Ich rüttelte den Besitzer aus dem Schlaf und fand in ihm einen verständigen Helfer. Er telefonierte nach einem Tierarzt, der die Hunde unverzüglich kostenlos medizinisch betreute“, erinnert sich Peter voller Dankbarkeit. „Eines der Tiere mußte sogar operiert werden.“ Bis zu dessen Genesung durfte Peter kostenlos in einem Wohnwagen bleiben. Die beiden Findlinge schlossen rasch Freundschaft mit ihrem Retter. Peter taufte sie auf die Namen Frieda und Leica. Er zog mit ihnen durch die Lande, zu dritt gingen sie durch dick und dünn.



Andrea Behring

Die Hunde sind Peters Familie; er würde sie niemals wieder hergeben. Wenn Peter, Frieda und Leica vor

**„Sie schützen mich,  
lassen keinen Fremden  
an mich heran.  
Mit ihnen fühle ich  
mich sicher.“**

Karstadt „Sitzung machen“, wie im Berberjargon das Betteln auf der Straße genannt wird, schägt ihnen oft pures Unverständnis entgegen: „Selbst nichts zu fressen, aber mit zwei Kötern rumziehen.“ In der Tat, die Hunde fressen täglich für etwa 20 Mark, eine Menge Geld für einen Menschen ohne Wohnsitz. Schon oft hat Peter, um den Hunger seiner Tiere zu stillen, selbst auf eine Mahlzeit verzichtet. Oft muß er mit knurrendem Magen dumme Sprüche unverständiger Zeitgenossen über sich ergehen lassen. „So schlecht kann's dem gar nicht gehen, mit zwei Hunden“, raunt ein vorbeischwadonierender Pelzmantel. Doch wer so etwas sagt, kennt die dramatischen Umstände nicht, unter denen Peter seine Lieblinge kennengelernt haben. „Ich hätte doch nicht einen der beiden im Wald zurücklassen können“, empört sich der Tierfreund, der seine Hundedamen fast immer einem Menschen vorzieht. „Sie schützen mich, lassen keinen Fremden an mich heran. Mit ihnen fühle ich mich sicher.“ Übrigens: Frieda hat einen kleinen Tick. Wenn ein Passant vor ihr stehenbleibt, klopf sie mit den Pfoten unaufhörlich auf eine seiner Fußspitzen. So, als wollte sie um Verständnis und Hilfe für sich und ihre zwei Lebensgefährten bitten.

# undschaft in einer kalten Zeit



**LOBO: MEIN HUND - BESTER FREUND UND  
LEBENSVERSICHERUNG**

Lobo ist ein Mann voller Gegensätze. Er diente bei der spanischen Fremdenlegion. Doch als Haudegen sieht er sich keineswegs. Zusammen mit seinem hell-grauen Wolfshund Paco und seinen sämtlichen in Tüten und Säcken um sich gelagerten Besitztümern sitzt er in den belebten Cities von Wuppertal, Duisburg und Düsseldorf und stickt Bilder, die er für wenig Geld anbietet. Seit ihm eine Stickerei an einem Abendmahl-Motiv, an der er bereits 530 (!) Stunden gearbeitet hatte, abhanden gekommen war, verkauft er lieber *fiftyfifty* und andere Straßenmagazine und freut sich über jede zusätzliche Futtermark. Eingeweihte schenken ihm mitunter Briefmarken - Lobo ist ein passionierter Sammler.

Mit seinem Hund ist Lobo jetzt seit drei Jahren zusammen. Bekommen hat er ihn - kostenlos - über eine Zeitungsanzeige. „Umstände halber abzugeben“, hieß es dort. „Paco ist mein persönlicher Schutz, meine Lebensversicherung“, sagt Lobo und lacht. „Seit ich ihn habe, fühle ich mich nicht mehr allein.“

**„Seit ich Paco habe,  
fühle ich mich nicht mehr allein.“**

Vor ein paar Monaten mußte Lobo ins Krankenhaus: Verängung der Herzkranzgefäße, Infarktgefahr! Da war guter Rat teuer. Wohin mit Paco?

Das Tier hat regelrecht unter der dreiwöchigen Trennung von seinem Herrchen gelitten. Es magerte ab, zeigte kein freudiges Schwanzwedeln mehr, wurde depressiv. „Da sage niemand, ein Tier könne nicht auch fühlen!“, ereifert sich Lobo und streichelt zärtlich über Pacos Kopf. Als er entlassen wurde, war die Freude auf beiden Seiten riesengroß. Heute ist Paco wieder gut genährt. Manchmal schenken Passanten ihm eine Dose Hundefutter oder eine Wurst.

Selbst bei eisigster Kälte übernachten Lobo und Paco draußen. „Platte machen“ heißt das im Berber-Jargon. Notunterkünfte sind Lobo zuwider. Nicht nur, weil in großen, schmutzigen Schlafsälen die Intimpähre zum Teufel geht und er Gefahr läuft, daß betrunkene Kollegen ihm die letzte Habe auch noch klauen. Vor allem die Tatsache, daß der Hund, Lobos bester Freund und Lebensgefährte, nicht mit hinein darf, nötigt zum Leben auf der Straße. „Ich kann doch das arme Tier nicht allein lassen“, entrüstet sich Lobo und Paco bellt, als wollte er zustimmen.

**WIR MÜSSEN DRAUßEN BLEIBEN**

Hunde haben in Notunterkünften keinen Zutritt. Das ist einer der wesentlichen Gründe dafür, daß wohnungslose Menschen es vorziehen, trotz klirrender Kälte unter Brücken zu schlafen. Denn sie lieben ihre Tiere und würden sie unter keinen Umständen alleine lassen. „Mein Benno würde mich schließlich auch nie verlassen“, beteuert der wohnungslose Manfred K.

Wenn Obdachlose ihre Tiere verlieren, sei es durch Tod, oder weil übelwollende Zeitgenossen sie verscheuchen, stürzen sie in eine tiefe Sinnkrise. „Meine Hunde sind meine Familie“, erklärt Peter O. der seit 21 Jahren Platte macht.



**ORTWIN: ICH WÄRE GERNE EIN RICHTIGER MALER GEWORDEN**

Ortwin zieht von Stadt zu Stadt. Er ist Pflastermaler. Mit bunter Kreide bringt er große Gemälde nach klassischen Vorlagen auf die Bürgersteige.

Seine beiden Hunde hat er aus dem Tierheim. Jemand hat sie für ihn dort abgeholt. Ihm selbst wären die Vierbeiner niemals anvertraut worden. Denn Nichtseßhafte kriegen keine Tiere aus dem Tierheim. Geregelttes Einkommen und ein fester Wohnsitz sind - wie in fast allen anderen Lebenslagen - auch hier unabdingbare Voraussetzung.

**Seine beiden Hunde bedeuten ihm alles:  
„Ich lebe mit ihnen. Ich brauche sie. Sie  
geben mir Wärme, Halt und Schutz.“**

Seine Kindheit und einen Teil seiner Jugend hat Ortwin in Heimen verbracht. Er wäre so gerne ein richtiger Maler geworden, mit Kunstakademie und so. Aber er zweifelte an seinem Talent und hat sich erst gar nicht beworben. So lernte er in einer Schreinerei, verdiente sein Geld als Nachtwächter und schließlich als Blumenverkäufer. Irgendwann wurde seine Leidenschaft zum Beruf: Ortwin übte sich als Pflastermaler. Er bringt große Motive, wie das Abendmahl, auf den Asphalt. Vorbeigehende Passanten zollen ihm Lob und Anerkennung.

Seine beiden Hunde bedeuten ihm alles: „Ich lebe mit ihnen. Ich brauche sie. Sie geben mir Wärme, Halt und Schutz.“

Wir arbeiten auch für ASPHALT (66766) NIG e.V. und MTU. © ÖKONZEPT® ist eingetragenes Warenzeichen der TerraVia Ökologische Produkte und Dienstleistungen GmbH

# EDV für Verbände und Vereine!

Fundraising, Mitgliederverwaltung,  
Abo-Service, Postzeitungsdienst,  
Infpost, Spendenwesen... speziell für  
Gruppen und Verbände.

Für jede Anforderung eine individuelle  
Lösung auf der Basis langjährigen  
Know Hows.

**ÖKONZEPT:**

MARKETING-SERVICE  
EDV-DIENSTLEISTUNGEN  
BETRIEBSBERATUNG

AM HACKENBRUCH 85  
40231 DÜSSELDORF  
FON 21 60 18 FAX 22 93 631

**DANIELA: ICH BIN SEHR GLÜCKLICH ÜBER MEINEN HUND**

Daniela ist erst 17 und lebt seit drei Jahren wechselweise bei einem Elternteil, in einem Jugendhaus oder auf der Straße. Ihren kleinen, acht Wochen alten Welpen hat sie seit fünf Wochen; es war der letzte aus dem Wurf. Eigentlich hätte ihn jemand anderes bekommen sollen. Umso dankbarer zeigt sich Daniela: „Ich bin so glücklich mit meinem kleinen Schatz.“ Sie hat ihn feierlich Kio getauft.

Daniela ist mit Hunden groß geworden. Doch mit Kio ist es etwas anderes. „Für ihn bin ich ganz alleine verantwortlich. Es bedeutet mir viel, für ihn da zu sein, ihn zu pflegen und ihn immer bei mir zu haben“, sagt sie stolz. „Der kleine Kerl ist so richtig knüdelig.“ Daniela lacht und wuschelt

**„Es bedeutet mir viel, für ihn da zu sein.“**

über Kios Fell. Immer wieder kommen Passanten, die Kio gerne mitnehmen würden. „Einer hat mir glatt 1.500 Mark geboten“, erzählt Daniela. Doch sie gibt ihren Schatz nicht her. „Für kein Geld der Welt.“

Dabei kann Daniela jede Mark gut gebrauchen. Umso trauriger wird sie, wenn sie spürt, daß die meisten nur Mitgefühl mit ihrem kleinen Hundebaby haben, nicht aber mit ihr selbst. „Die Menschen sind oft ziemlich herzlos“, rersümiert sie verbittert. „Aber was soll ich tun?“

**BIRGIT: OHNE MEINEN HUND WÄRE ICH IRGENDWIE ALLEIN**

Birgit ist 16, ihr Hund ein Jahr alt. Ein schwarzer, wuscheliger Mischling namens Rascal. Sie lebt in einer Clique. Aber wenn es drauf ankommt, ist sie oft ganz allein. „Richtig wichtig ist mir zuerst mein Hund“, sagt sie. „Ich gehe nur dort hin, wohin ich ihn mitnehmen kann.“

Birgit will ihr eigenes Leben leben, nicht so wie ihre Mutter sein, bürgerlich und angepaßt. „Niemand kann mir sagen, was richtig für mich ist. Das weiß ich am ehesten selbst“, entfährt es ihren trotzigsten Lippen.

**„Ganz freiwillig, weil er das will, hat er mich lieb, und ich liebe ihn dafür.“**

Um frei zu sein, fahren Birgit und Rascal von Stadt zu Stadt. Ihren Lebensunterhalt „verdienen“ sie mit Schnorren. „Ein Leben ohne Rascal könnte ich mir nicht vorstellen“, sagt Birgit. Pathetisch fügt sie hinzu: „Ich achte auf ihn und er paßt auf mich auf. Ganz freiwillig, weil er das will, hat er mich lieb, und ich liebe ihn dafür.“ Der Hund bietet Birgit eine Verlässlichkeit, die sie zu Hause niemals bekommen hat. Ihre Eltern, sagt sie, hätten sie nie ernst genommen. Sie sei sich stets unerwünscht vorgekommen. Irgendwann ist ihr dann der Kragen geplatzt. Es gab wieder Ärger zu Hause und mit den Paukern, und Birgit ist einfach abgehauen.

Über ihre Zukunft macht sie sich vorerst wenig Sorgen. Eines Tages will sie die Schule doch noch beenden. „Aber im Grunde“, so sagt sie, „habe ich auf der Straße mehr gelernt, viel mehr, als mir die Schule jemals hätte beibringen können.“ ←



Gerne ließ sich Kicky mit der Schäferhündin Cora fotografieren, die sie im Sommer zur Pflege hatte. Sie hoffte, den Hund behalten zu dürfen. Aber es kam noch besser. Kurz vor Weihnachten zeigte sie sich überglücklich über einen kleinen, grauen, acht Wochen alten

Vierbeiner, der nun ganz ihr gehört. Die Geschichte von Kicky und Pic bringen wir in einer der nächsten Ausgaben.

**AUCH HUNDE MÜSSEN STERBEN**

Ralle ist allein. Sein Hund Puschl, ein freundlicher, kleiner Kerl, ist gestorben. Noch im letzten Sommer waren sie glücklich vereint. Dann, eines Tages, wurde Puschl krank. Der Tierarzt diagnostizierte Gelbsucht. Doch helfen konnte er nicht. Die Behandlungskosten – etwa 1.500 Mark – hat Ralle bis heute noch nicht verdaut.

Dann ging auf einmal alles ganz schnell. „In drei Tagen war alles vorbei; Puschl ist gestorben“, erinnert sich Ralle und schluckt. Nie wieder wollte er ein Tier haben, der Schmerz war einfach zu groß. „Das kann sich niemand vorstellen, diesen grenzenlosen Verlust“, sagt er. „Mit dem Tod meines Hundes ist ein Teil von mir selbst gestorben.“

# Caruso und der Kumpel

Eine beinahe wahre Geschichte von Georg Knip



Eigentlich ist es ein Tag wie jeder andere. Die drei Berber wachen auf, weil sie frieren. Es ist noch nicht ganz hell und es scheint, daß es anderes Wetter gibt. Die Sonne, die sie die ganzen Monate so mollig gewärmt hat, bleibt heute wohl aus. Caruso verdankt seinen Spitznamen der Tatsache, daß er dauernd singt, und das nicht mal schlecht. Er schlendert, die Arie des Herzogs aus Rigoletto, „Freundlich blick' ich ....“, leise vor sich hin trällernd, ins Hotelviertel. Dabei ist er peinlichst bemüht, jeden Zentimeter Bürgersteig zu prüfen, um nur ja nicht einen zufällig rumliegenden Groschen zu übersehen. Die blanken Schuhe und die dazugehörige gebügelte Hose hätte er dabei beinahe übersehen. „Sie sind genau der richtige Mann für mich“, kommt eine Stimme auf ihn zu. Laut ist die Stimme, aber Caruso findet dennoch, daß sie irgendwie betrübt klingt. Dabei hört es sich an, als wolle die Stimme den Don Carlos mit „Sie hat mich nie geliebt“ bringen. Caruso schaut sich sein Gegenüber abwartend an. Ein feiner Pinkel. Für Caruso und seine Kumpels ist jeder ein feiner Pinkel, der besser aussieht als sie und ein blöder Pinkel, wer keinen Groschen für sie übrig hat.

Der feine Pinkel macht auf jung und hat die Haare gefärbt, stellt Caruso als Menschenkenner fest, ist aber nicht unsympatisch. Sieht aus, als wenn er inkognito reist und nicht erkannt werden will.

„Also“, sagt der Fremde - wir wollen ihn nicht immer „feiner Pinkel“ nennen - „Sie können für mich etwas erledigen und sich dabei was verdienen“. „Hm“, brummt Caruso, denn er weiß, daß Geld verdienen, Arbeit bedeutet. Nicht, daß er faul wäre, aber so früh am Morgen und ohne die richtige Unterlage, reißt ihn noch lange nichts aus seiner Träumerei. Also erst mal abwarten.

„Stellen Sie keine Fragen und machen Sie bloß, um was ich sie bitte“, hebt die Stimme wieder an. „Ich bin Hals über Kopf aus dem Hotel ausgezogen, ohne zu bezahlen und ohne den Zimmerschlüssel abzugeben.“ Oje, denkt Caruso, jetzt will der mich anpumpen.

Doch das Gegenteil ist der Fall. „Ich gebe Ihnen 200 Mark und den Schlüssel, dann bringen Sie beides dahin. Lassen Sie sich den Rest rausgeben, der gehört Ihnen“. Caruso überschlägt sofort in Gedanken den Profit. Rechnen hat er ja gelernt, deshalb ist er auch der Finanzverwalter seiner Kumpels, schon wegen seiner pingeligen Ehrlichkeit. Er schaut seinem Gegenüber lange in die Augen und sagt: „Was ist, wenn ich mit dem Geld abhaue?“ Eine peinlich Pause entsteht. „Du nicht“, grollt der andere. Du nicht, Kumpel.“ Der Fremde streckt ihm die Hand entgegen. „O.K.“, sagte Caruso. „O.K., I do it“, andeutend, daß er ein international bewandertes Berber sei. „Aber erst muß ich meine Spezis Pele und Mücken-Ede holen, mit so viel Knete laufe ich nicht alleine rum.“

Pele verdankt seinen Spitznamen dem Umstand, daß er dauernd mit einem Stein oder irgendeiner Konservendose dribbelt. Dabei sieht er überhaupt nicht wie ein Sportler aus, was ihm in der Länge fehlt, hat er in der Breite zu viel. Er ist ein Mensch mit dem Gemüt eines schlafenden Elefanten, wie Caruso ihn zu beschreiben pfl egt.



→ Fortsetzung Seite 14

MIETERBUND BEFÜRCHTET VERSCHÄRFTE WOHNUNGSNOT

Der Deutsche Mieterbund (DMB) befürchtet eine erneute Verknappung des Wohnangebotes und einen daraus folgenden weiteren Anstieg der Mieten. DMB-Präsidentin Anke Fuchs beklagt einen Rückgang der Baugenehmigungen um 25 %. In Deutschland fehlen ihrer Einschätzung nach mindestens 1,5 Mio Wohnungen. Die Bundesregierung müsse hier, so Fuchs, schleunigst gegensteuern. Jedes Jahr müßten mindestens 600.000 neue Wohnungen, davon 200.000 mit Sozialbindung, entstehen. Fuchs kritisierte, daß die Wohnungsbauförderung im Bundeshaushalt 1996 erneut gekürzt worden sei.

Hubert Ostendorf

TAUSENDE FAMILIEN VERLIEREN EIGENHEIM

(ff) Über 26.000 Familien - 20 % mehr als im Vorjahr - haben 1995 ihr Eigenheim durch Zwangsversteigerung verloren. Hauptursache ist die hohe Arbeitslosenquote. Ehe das Haus jedoch unter den Hammer kommt, vergehen zumeist ein bis zwei Jahre. Bis dahin wird gestundet, zwischenfinanziert oder anderweitig Kapital geborgt. Dadurch steigen die Schulden noch weiter an, sodaß nach der Versteigerung oft immer noch hohe Schulden zu tilgen sind. Gerade Familien mit Kindern droht dadurch der Abstieg ins soziale Abseits.

SOZIALHILFE: BEI KÜRZUNG SELBST SCHULD

Sozialhilfeempfänger müssen sich selbst um eine Arbeit bemühen, wenn sie nicht eine Kürzung der Sozialhilfe riskieren wollen. Nach einem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts reicht es nicht aus, wenn sich Sozialhilfeempfänger beim Arbeitsamt mit der Bitte um Vermittlung melden.

Arm und Wohnen

KLUFT ZWISCHEN ARM UND REICH IMMER GRÖßER

Die Kluft zwischen Arm und Reich ist nach Ansicht des Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Instituts (WSI) noch größer geworden. Unternehmergewinne und die Einkommen Selbständiger haben sich besser entwickelt als die Einkommen von Arbeitnehmern. Grund sei ein ungerechtes Steuersystem, das Großverdiener durch mannigfaltige „Schlupflocher“ begünstige und kleine Leute benachteilige. kh

Andrea Behring

Fünf Bonbons

Neulich verkauften Henriette und ich in Duisburg an unserem Stand fiftyfifty. Ein kleiner Junge kam auf uns zu und fragte: „Was macht Ihr denn da?“ Henriette zeigte ihm fiftyfifty. Darauf der Kleine: „Was essen das?“ Und Henriette: „Da steht drin, was jeder wissen sollte, nämlich daß es Menschen gibt, die auf der Straße schlafen.“ Der Junge wiederholte entgeistert: „Auf der Straße???“ „Ja“, bestätigte Henriette, „auf Parkbänken oder in Hauseingängen und im Winter auf warmen Luftschächten.“ Nachdenklich ging der Junge weiter. Dann kam er zurück, kramte in seiner Tasche und sagte: „Ich kann Eure Zeitung nicht kaufen, hab' kein Geld. Aber darf ich Euch was spenden?“ Er legte uns fünf Bonbons in die Hand und verschwand. Einen herzlichen Dank an unseren Freund. Peter Born

+ KURZ MEI

der Straße ++ von der Straße ++

fifty

# KLEIDERSAMMLUNG:

## Ein Bericht von Schülern

„Nie hätte ich gedacht, daß so viel zusammen kommt“, hörten wir immer wieder. Anfang September 1995 wurden wir, die evangelische Religionsgruppe 9 c/d des Geschwister-Scholl-Gymnasiums in Bilk durch *fiftyfifty* auf die Situation der Obdachlosen in Düsseldorf und der Flüchtlinge in Bosnien aufmerksam. Wir fragten uns, wie wir helfen könnten und kamen auf die Idee, eine Kleider- und Schuhsammlung zu starten. Kurz darauf begannen wir mit der Planung und Vorbereitung. Zuerst mußte die Aktion allerdings von der Schulkonferenz genehmigt werden. Wir gingen in die einzelnen Klassen, um unser Projekt vorzustellen, Zettel zu verteilen und um auf eventuelle Fragen zu antworten. Nicht immer wurden wir mit offenen Armen empfangen, doch die positiven Reaktionen überwogen. Mitte November begann das aktive Sammeln. Eine Woche lang nahmen wir vor Unterrichtsbeginn und in den Pausen die Kleidungs- und Sachspenden entgegen. Der größte Teil der Spenden kam, wie wir es erwartet hatten, am letzten Tag der Sammelaktion - dem Elternsprechtag - zusammen. Noch am selben Tag schleppten wir die zahlreichen Kartons und Säcke in den Schulkeller, wo das Sortieren begann. Nach etwa drei Wochen hatten wir stolze 150 Umzugskartons nach verschiedenen Kriterien sortiert. Ohne die Hilfe von engagierten Eltern, Schülern und Lehrern hätten wir diesen Erfolg nicht erzielen können.



Schülerinnen und Schüler schleppen Kleiderspenden in die Kleiderkammer des Franziskanerklosters.

++kurz++wichtig++kurz++wi

Wohnungsnot ist drängendstes Problem

Immer mehr Menschen auf der Straße



Hubert Ostendorf

(ho) Die zunehmende Wohnungsnot wird von den Düsseldorfern als das drängendste aller Probleme gewertet. Dies ergab die Bürgerumfrage 1995, bei der repräsentativ 2.784 Menschen im Auftrag von Oberbürgermeisterin und Stadtdirektor befragt wurden. In der Rangfolge der größten Problem steht die Wohnungssituation mit 52 % an erster Stelle (plus 2,3 % gegenüber der Befragung 1994). An zweiter Stelle erst steht die Arbeitslosigkeit mit 43,2 % (minus 10,1 %). Es folgen die Sicherheit (41,8 %) und die Finanzlage der Stadt (35,9 %). Das Ergebnis hat die Politiker einigermaßen überrascht. Sie hätten damit gerechnet, daß die Arbeitslosigkeit als größtes Übel bewertet würde. Im Jahr 1995 hat insbesondere *fiftyfifty* den Blick für Wohnraumangel und Obdachlosigkeit geschärft.

Innerhalb der letzten zehn Jahre hat sich die Zahl der Obdachlosen in Düsseldorf verdoppelt. 1986 waren 1.974 Menschen ohne Wohnung, 1995 waren es bereits 3.798. Dies geht aus einer Veröffentlichung des Sozialdezernates hervor. Die tatsächliche Anzahl der Wohnungslosen dürfte jedoch erheblich höher sein, da die offizielle Statistik nur jene Menschen erfaßt, die bei den Behörden vorstellig werden.

LDUNGEN +

von der Straße ++ von der Straße

# Betteln und Hausieren verboten!

Keine Ausgrenzung.  
Obdachlose brauchen Chancen.  
Spenden auch Sie an Asphalt e. V.:  
Postbank Essen 53 96 61 431  
BLZ 360 100 43  
Sie erhalten gratis einen ECOLOGICA-  
Posterkalender, wenn Sie  
den Beleg Ihrer Spendenüber-  
weisung an uns schicken.



ECOLOGICA-SHOP, AM HACKENBRUCH 85,  
40231 DÜSSELDORF, FON 21 60 18, FAX 22 93 631

DIE FIFTYFIFTY KALENDER „MENSCHEN AUF DER STRASSE“ VON TERRAVITA® SIND EINGETRAGEN IM VERZEICHNIS DER TERRAVITA

Fortsetzung von Seite 11

Pele hüpfte schreiend auf einem Bein, weil er vergeblich versucht, mit einer Büchse einen Elfmeter zu schießen. Sein Pech, daß die Büchse mit Sand gefüllt ist. Caruso winkt jetzt auch Mücken-Ede hinzu, der die Insekten-Quälgeister geradezu magisch anzieht und im Sommer stets mit Stichen übersät ist. Pele behauptet, daß käme daher, daß Ede sich immer dauernd wasche und deshalb seine Haut zu dünn wäre.

„Also mal allen Ernstes“, sagt Caruso: „Würde einer von Euch mich beklaunen?“ Protestierend beteuert jeder: „Dich doch nicht, Du bist doch unser Kumpel.“ Die drei ziehen also los zum „Royal“, dem ersten Haus am Platze. Mücken-Ede, der mittlerweile die Bürde des Briefes trägt, hält ihn hoch. Doch bevor er etwas sagen kann, bellt der Portier: „Verschwinde, sonst haue ich Dir eine aufs Maul!“. Pele murmelt etwas Unanständiges, aber nur so leise, daß es keiner hört. Also jetzt ist echter Notstand, und man könnte vielleicht doch das Geld behalten, denn in

## Er ist ein Mensch mit dem Gemüt eines schlafenden Elefanten.

Lebensgefahr wollen sie sich nicht begeben. Aber Caruso meint, er hätte dem Fremden das in die Hand versprochen und das wäre sowas wie der Rütlichswur aus Wilhelm Tell. „Theater, Theater“, ruft Pele, von mir aus bringen was das Scheißgeld zur Polizei.

Man muß Wachtmeister - Verzeihung: Oberwachtmeister - Ehrlich kennen, um zu begreifen, daß die drei so ohne weiteres zur Polizeiwache ziehen. Ansonsten machen auch sie immer einen großen Bogen um alles, was nach Beamten aussieht. Ehrlich ist ein Mann, der seinem Namen wirklich Ehre macht, denn er heißt nicht nur so, er ist es auch. Seine Frau ist ihm vor zwei Jahren abgehauen, und so lebt er alleine. Ein Los, was viele Polizisten teilen, der viele Nachtdienst macht die Ehe kaputt. Ehrlich ist immer freundlich zu dem Trio. Er sagt manchmal, daß sie besser dran wären als er, denn sie wären wenigstens abends nicht allein.

Noch etwas verbindet die vier miteinander. Ehrlich ist es vor Jahren gelungen, einige Serieneinbrüche aufzuklären, wobei Caruso den entscheidenden Tip gegeben hat und Pele als Sherlock Holmes sowie Mücken-Ede als Dr. Watson die Schnüffelarbeit gemacht haben. Ehrlich hat nicht versäumt, in seinem Bericht die Verdienste der drei zu erwähnen. Solch ein Umgang mit Berbern wird von höherer Stelle aber nicht gewünscht, und so ist Ehrlich immer noch Oberwachtmeister.



Nach dem erfolgreichen Kalender

## JETZT! DER POSTKARTENSATZ „Menschen auf der Straße“

Begeisterte Käufer. Eine überwältigende Presse. Die erste Auflage des Kalenders „Menschen auf der Straße“ war bereits nach wenigen Wochen vergriffen. Nun gibt es den Postkartensatz. Einblättrige, zärtliche Fotos, engagierte Texte. Das ganze auf Recycling-Papier – umweltfreundlich und faszinierend. Bestellen Sie jetzt!

10 verschiedene Postkarten nur 10,- DM. Der Reinerlös kommt der Obdachlosenhilfe zugute. Bestellungen bei: *fiftyfifty*, Ludwigs-hafener Straße 33d, 40229 Düsseldorf, Tel. 92 16 284, Fax 92 16 389

Natürlich auch bei Ihrem Straßenhändler erhältlich!

Der Sachverhalt mit dem Geld ist also schnell erzählt, wobei alle drei zur gleichen Zeit reden, gestikulierend mit den Armen. 007 macht sich keine Notizen, wohlbedenkend, daß ihm dies wieder Ärger bringen wird. Nachdenklich und mit sichtlichem Zorn, greift er zum Telefon. Er muß lange warten. Es gehört anscheinend zur Gepflogenheit der Hoteliers, Überbeschäftigung vorzutauschen. „Hier Hotel Royal, guten Morgen.“ Herr Ehrlich sieht im Geiste das feiste Gesicht seines Gesprächspartners vor sich. Eine Abneigung macht sich bei ihm bemerkbar.

„Polizeiposten vier“, bellt er in die Muschel. „Ich hätte gerne eine Auskunft über Ihren Gast aus Zimmer 42“.

„Oh“, säuselt Falstaff, der Name stammt von Caruso, der seine Mitmenschen mit Spitznamen einstuft: „Ein solider ruhiger Herr“.

„Nun, dieser solide Herr ist Hals über Kopf abgereist, ohne zu bezahlen und ohne den Zimmerschlüssel abzugeben.“

„Ich habe mir gleich gedacht, daß mit dem was nicht stimmt, so wie der sich getarnt hatte, gefärbte Haare und überhaupt“, ruft Falstaff. Man kann seiner Stimme anmerken, daß er den vermeintlichen Verlust überschlägt und überlegt, wem er die Kosten draufschlagen wird. „Dieser“, er sucht nach dem passenden Wort. „Dieses Individuum“.

„Stop“, jetzt wird Ehrlich richtig dienstlich, und dann ist nicht gut Kirschen essen mit ihm. „Ihr ‚Individuum‘, wie sie den Gast zu nennen pflegen, hat nämlich einen Betrag von 200 Mark bei einem Mann namens Passlowski, genannt Caruso, abgegeben. Einer der ‚drei verdammten Penner‘, wie Sie sie vermutlich bezeichnen. Übrigens, den Rest der Rechnung soll Caruso behalten. Wie hoch ist denn die Rechnung?“

„182 Mark“, so schnell hat Falstaff noch nie geantwortet. Und: „Wo bleibt das Geld, das versaufen die Kerle sicher“, fügt er grimmig hinzu.

Ehrlich hätte jetzt gut Brotzeit machen können, doch er weist Falstaff barsch zurecht. Der Betrag sei doch sicher nicht korrekt, er werde das überprüfen, wolle die Preisliste sehen. Falstaff murmelt etwas von Viren im Computer und beordert sich zur Berichtigung. Der korrekte Betrag sei 126,- Mark, gibt er schließlich kleinlaut zu. Caruso hat über den zweiten Hörer mitgehört und teilt im Kopf den Restbetrag von 74,- Mark durch drei.

## „Theater, Theater“, ruft Pele, von mir aus bringen wir das Scheißgeld zur Polizei.

Falstaff ist peinlich berührt. Er fürchtet um das Ansehen seines Hauses. „Aber Herr Ehrlich“, beeilt sich der Hotelier zu sagen: „Wir wollen doch die Bürokratie nicht unnützlich bemühen, sowas läßt sich doch sicher unter gepflegten Leuten“ - er sagte tatsächlich gepflegte Leute - „auch anders regeln. Bei so viel Ehrlichkeit verzichte ich auf den gesamten Betrag, man muß ja sozial denken.“ Sein Gesicht hat dabei sicher wie nach einem Schluck sauren Weines ausgesehen. Caruso schmettert sofort „Im tiefen Keller sitzt' ich hier“, was Pele veranlaßt, seine Ohrstöpsel hervorzukramen.

200 Mark bar auf die Hand. Gegen Quittung, versteht sich! Das Trio freut sich. Über das Wie und Was wird man schnell einig. „Kumpel“ Ehrlich und die drei erhalten eine Einladung zum Essen nach Dienstscluß ins Hotel.

Es ist ein lustiger Abend geworden und unser Trio gibt sich nicht anders als andere Gäste auch, schließlich sind sie ja gepflegte Leute.

Der Portier, der ein Trinkgeld von Caruso erhält, zieht verdutzt seine Mütze und murmelt: „Dankeschön, der Herr“. Worauf Pele unter großem Gelächter sagt: „Bist halt auch nur ein armes Schwein, Kumpel“.

Die Moral von der Geschichte, ein Anzug macht den Menschen nicht. Es war eben doch kein Tag wie jeder andere. Eine Geschichte, die fast wahr sein könnte. Ein Stück davon habe ich geträumt und vieles dazugemogelt. ←



**NEU!**

# DER SOZIALAMTS-FÜHRER

## Sozialhilfe für wohnungslose & andere Menschen

**In dieser Ausgabe:  
Antrag auf Sozialhilfe (Teil 1)**

### WER IST ZUSTÄNDIG? -----

Für die Auszahlung der Sozialhilfe ist das Sozialamt des Ortes zuständig, an dem Sie sich tatsächlich aufhalten. „Für die Sozialhilfe örtlich zuständig ist der Träger der Sozialhilfe, in dessen Bereich sich der Hilfesuchende tatsächlich aufhält“ (§ 97 Bundessozialhilfegesetz). Solange Sie sich also an einem Ort tatsächlich aufhalten wollen, müssen Sie dort Sozialhilfe bekommen. „Entscheidend ist für die Begründung eines gewöhnlichen Aufenthaltes in erster Linie der Wille des Hilfesuchenden, an einem Ort nicht nur vorübergehend zu verweilen“ (Schellhorn, Jirasek, Seipp, BSHG Kommentar, Neuwied 1993, S. 596). Es kommt also nicht darauf an, ob ein Sachbearbeiter sie loswerden will oder nicht, um Sozialhilfekosten zu sparen, sondern ob Sie sich am Ort aufhalten wollen.

### WO HALTEN SIE SICH TATSÄCHLICH AUF? -----

Damit das Sozialamt Ihnen glaubt, daß Sie sich tatsächlich an dem entsprechenden Ort aufhalten, müssen Sie erklären: „Ich habe keine Wohnung.“ Oder in der Fremdsprache Amtsdeutsch: „Ich bin o. f. W. (ohne festen Wohnsitz).“ Wenn nämlich in Ihrem Personalausweis z. B. eine Nürnberger Adresse als Wohnadresse steht, können die Sachbearbeiter auf den Gedanken kommen, Ihnen eine Fahrkarte in die Hand zu drücken. Sie sollen damit an den Ort des „gewöhnlichen Aufenthalts“ zurückfahren und dort Sozialhilfe beantragen. So stand es bis Juli 1993 im § 107 des Bundessozialhilfegesetzes. Jetzt ist das rechtswidrig. Jetzt gilt: Verziehen Sie z. B. von Nürnberg nach Düsseldorf (auch wenn Sie keine Wohnung haben), muß das Nürnberger Sozialamt dem Düsseldorfer Sozialamt sowieso bis zu zwei Jahren die Sozialhilfe ersetzen (neuer § 107). Und das ist nicht Ihr Problem.

### METHODEN, SIE ABZUWIMMELN -----

Entscheidend ist, wo Sie sich tatsächlich aufhalten. Es ist also rechtswidrig, Sie an den Ort zu schicken, an dem Sie noch polizeilich gemeldet sind oder Sie dorthin zurückzuschicken, wo Sie Ihre Wohnung verloren haben oder Sie fortzuschicken, weil Sie nirgendwo polizeilich gemeldet sind. „Ein Sozialhilfeträger darf einen Hilfebedürftigen, der sich in seinem Gebiet tatsächlich aufhält, nicht unter dem Hinweis auf die Zuständigkeit eines anderen Sozialhilfeträgers mittels Gewährung einer Fahrkarte aus seinem Bereich verweisen,“ heißt es auf Amtsdeutsch beim Verwaltungsgericht München (Urteil vom 29.7.1986, informaltionen zum arbeitslosen- und sozialhilferecht - info also 2/1987, S. 95). Es ist auch rechtswidrig, Sie fortzuschicken, weil Sie keinen Personalausweis haben. Sie müssen auch nicht lückenlos nachweisen, wo Sie sich in der Vergangenheit aufgehalten haben. Das hat für Ihren jetzigen Bedarf keine Bedeutung. Entscheidend ist, wo Sie sich jetzt und in Zukunft aufhalten. Im übrigen sind Sie kein wandelnder Aktenkoffer und brauchen jetzt Geld. Nur Ihr letzter Aufenthalt muß angegeben werden. Wenn Sie z. B. Quittungsbelege anderer Sozialämter aufheben, können Sie das nachweisen.

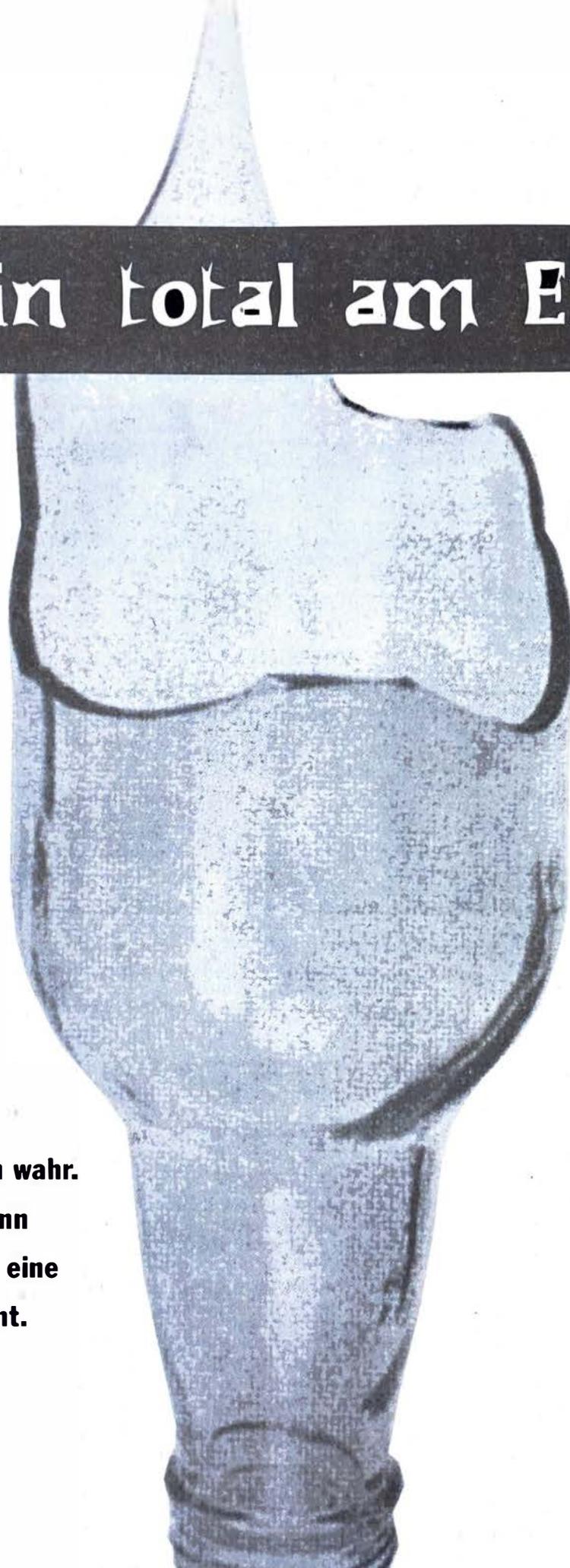
Quelle:

AG TuWas, eine Arbeitsgemeinschaft am Fachbereich Sozialarbeit der Fachhochschule Frankfurt

# „Ich bin total am Ende“....

**Alkohol, Drogen,  
Medikamente, Essen  
..., mindestens jeder  
zehnte Bundes-  
bürger hat ein  
Suchtproblem. Erste  
Anlaufstation für die  
Betroffenen ist in  
Düsseldorf der  
Telefon-Notruf für  
Suchtgefährdete, in  
Duisburg nimmt die  
Telefonseelsorge diese  
Aufgabe neben anderen wahr.  
Ein Telefongespräch kann  
erste Hilfe bieten, aber eine  
Therapie ersetzt es nicht.**

**Von Stefan Vogel**



## .....Telefon-Notruf hilft Suchtgefährdeten

„Ich bin total am Ende“, stöhnt Frank P., seit drei Jahren obdachlos und häufig bis zur Besinnungslosigkeit alkoholisiert. „Meine Frau hat mich verlassen, da habe ich angefangen zu saufen. Eigentlich hat alles keinen Sinn mehr.“ So oder ähnlich beginnen viele Gespräche, die beim Telefon-Notruf ankommen. 365 Tage im Jahr, 24 Stunden pro Tag können Betroffene anonym dort ihre Sorgen loswerden. Hauptamtliche Leiterin der Zentrale ist seit einem Jahr Kriemhild Brands, der mittlerweile fast 50 ehrenamtliche Helfer zur Seite stehen. „Erst einmal zuhören, das ist sehr wichtig“, erklärt sie. Im weiteren Verlauf eines solchen Gespräches geht es dann darum, möglichst



Wohnung: Viele werden damit nicht fertig und versuchen, sich zu betäuben. Therapie und soziale Reintegration müssen Hand in Hand gehen, sonst ist die Gefahr häufiger Rückfälle kaum zu bannen. Doch wer erst einmal auf der Straße gelandet ist, hat kaum Chancen, wieder Arbeit und eine Wohnung zu finden. Der Teufelskreis schließt sich, wenn die Sucht wichtiger wird als alles andere. Und: Viele Betroffene sind stark suizidgefährdet, wie aus den Anrufen beim Notruf immer wieder auf erschreckende Weise ersichtlich wird.

**Das Abrutschen in die Sucht  
hat immer auch soziale Hintergründe.  
Eine gescheiterte Ehe, Verlust von  
Arbeitsplatz und Wohnung:  
Viele werden damit nicht fertig  
und versuchen, sich zu betäuben.**

schnelle Hilfe anzubieten. Der Notruf verfügt über eine sehr umfangreiche Kartei mit Selbsthilfegruppen, Beratungsstellen, Notschlafstellen, aber auch Suchtkliniken und niedergelassenen Psychologen und Psychiatern. „Wir sind natürlich nur die erste Anlaufstation und müssen versuchen, weiterzuvermitteln“, führt Frau Brands aus. Suchtproblem Nummer eins ist der Alkohol. Immer häufiger wird der Griff zur Flasche als Seelenröster benutzt.

Das Abrutschen in die Sucht hat immer auch soziale Hintergründe. Eine gescheiterte Ehe, Verlust von Arbeitsplatz und

Vor allem nachts häufen sich die Gespräche, in denen die Mitarbeiter versuchen müssen, Selbstmordkandidaten von ihrem Vorhaben abzubringen. Hierbei müssen sie besonders behutsam und feinfühlig vorgehen. Die Ehrenamtlichen werden sechs Monate geschult, ehe sie in der Zentrale eingesetzt werden. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Bereichen: Rentner und Frührentner, Hausfrauen, aber auch Ex-Sucht Betroffene, die die Problematik am eigenen Leibe erfahren haben.

Der Absturz in Alkoholismus oder Drogensucht vollzieht sich oft schneller als gemeinhin vermutet wird. Wenn man vom Problemtrinker irgendwann zum Spiegeltrinker wird oder vom Kiffer zum Fixer, dann ist plötzlich nicht mehr das ursprüngliche Problem von Belang, sondern dann geht es eigentlich nur noch darum, wie kommt man an die nächste Flasche oder den nächsten Schuß. Die Frage, die sich natürlich auch Frau Brands und ihre Mitarbeiter stellen, ist, wie es mit den einzelnen Menschen weitergeht, die sich mit ihrem akuten Problem zunächst an den Telefon-Notruf gewandt haben. Eine Klinik möchten nur die wenigsten aufsuchen, für Obdachlose stellt sich dabei oft das Problem der Krankenversicherung, also der Kostenübernahme. Selbsthilfegruppen und Beratungsstellen bieten nur ein begrenztes Angebot. Da aber das Suchtverhalten in der Gesellschaft insgesamt zunimmt, ist zweifelhaft, ob ein solches Therapieangebot ausreichend ist. Der Notruf ist sicher eine erste wichtige Anlaufstelle und kann Adressen oder Kontakte vermitteln. Von der Sucht befreien kann ein solches Telefongespräch aber nicht. „Ich saufe zwar immer noch, aber wenigstens habe ich mich letzte Nacht nicht umgebracht“, charakterisiert Frank P. die Akuthilfe am Telefon. ←

### **SERVICE**

**Notruf für Suchtgefährdete in Düsseldorf: 0211 / 32 55 55**

**Telefonseelsorge in Duisburg: 0203 / 111 01**



**TERMINE**



Heiner Müller

**Heiner-Müller-Projekt**

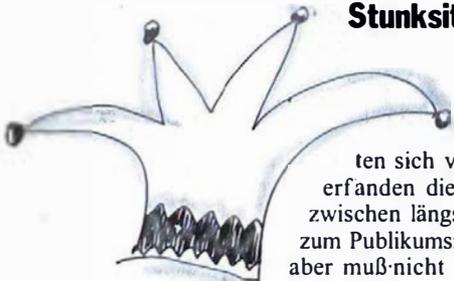
Als seine vorerst letzte Düsseldorfer Inszenierung hatte der bekannte bulgarische Theaterregisseur Dimiter Gotscheff schon vor einiger Zeit ein Heiner-Müller-Projekt angekündigt. Nun wird es eine Produktion in memoriam Müller werden, denn vor kurzem ist der Berliner Dramatiker, der vielen als der bedeutendste, sprachmächtigste im heutigen Deutschland galt, seinem Krebsleiden erlegen. Müllers erste Lehrstücke thematisierten die Arbeitswelt der frühen DDR. International bekannt wurde er aber vor allem durch seine düster-radikalen Bearbeitungen antiker und Shakespearescher Stoffe. Seit der 89er Wende hat Müller kein neues Bühnenstück mehr vorgelegt, dafür aber eine Reihe anderer Texte. Auf sie will Gotscheff sich bei seinem – im doppelten Sinne – Abschiedsprojekt im wesentlichen konzentrieren.



Dimiter Gotscheff

Premiere: 3. Februar, Düsseldorfer Schauspielhaus, Kleines Haus, 19.30 Uhr. Spielplan-Ansage Tel. 0211 - 16 22 00

**Stunksitzung in Neuss**



Heiterkeit braucht keine Lackschuhe und Karneval keine Prunksitzungen, sagten sich vor Jahren Kölner Jecken und erfanden die "Stunksitzung". Die ist inzwischen längst zum Begriff geworden und zum Publikumsrenner auch. Seit vorigem Jahr aber muß nicht mehr unbedingt in die Domstadt pilgern, wer eine Stunksitzung erleben will. Denn im Neusser Theater am Schlachthof wird, wenn auch mit bescheideneren Möglichkeiten, ebenfalls fröhlich gestänkert, und zwar vom dortigen "Neuen Tendenz Theater" und verschiedenen Größen der Neusser Kabarettszene. Interessenten drücken wir gnadenlos die Daumen, daß sie noch Karten bekommen mögen. Helau!

9. 2. und 10. 2., jeweils 20 Uhr, im Theater am Schlachthof Neuss, Blücherstraße 29, Tel. Kasse: 0 21 31/277 867

**Medienpreis zu sozialen Themen**

Die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) verleiht auch in diesem Jahr wieder ihren Medienpreis für herausragende journalistische Arbeiten zu sozialen Themen in Fernsehen, Hörfunk, Printmedien und Fotografie. Ausgezeichnet werden im letzten Jahr veröffentlichte "Beiträge, die sich mit der besonderen Situation und mit Problemen notleidender und sozial benachteiligter Gruppen oder Personen in der Bundesrepublik Deutschland befassen". Der Preis ist mit 7.500,- DM je Sparte dotiert und wird bei Bedarf auch auf jeweils mehrere Beiträge aufgeteilt. Einsendeschluß ist der 29. Februar.



Nähere Informationen bei und Einsendungen an: BAGFW, Pressestelle, Franz-Lohe-Straße 17, 531 29 Bonn, Tel. 02 28/226-286



**Familie Funkenstein**

Der Düsseldorfer Autor A. J. Weigoni zeichnet nicht nur für allerlei Gedichtbände, literarische Hörclips, CD-Produktionen und Multimedia-Auftritte verantwortlich, sondern auch für die Kinderhörspielserie „Familie Funkenstein“. Seit dem 23. Januar hat der WDR mit der Ausstrahlung von sechs neuen, jeweils siebenminütigen Folgen begonnen. Die reichlich chaotische Familie Funkenstein haust im gleichnamigen Schloß, worin der Wind pfeift, die Türen quietschen und die Treppen knarren, und veranstaltet dort permanent Wellensalat. Vater Funkenstein erfindet Kinderspielzeug, Tochter Anja baut es eigenmächtig um, Sohn Fredo liest lieber Bücher und Mutter Annemie rettet mit ihren fabulösen Kochkünsten immer wieder den Familienfrieden.

29. 1., 30. 1., 5. 2., 6. 2., 12. 2., jeweils 15 Uhr auf WDR 4

ANNELIESE SCHWARZER

**Kinderkreuzzug**

## Kinderkreuzzug 2002

Vor der spanischen Südküste nahe Almeria: Ein heillos überfülltes Boot mit Armutsflüchtlings aus Nordafrika wird von einer Patrouille entdeckt. Der skrupellose Bootsführer zwingt alle Insassen, ins Wasser zu springen, und entschwindet im Morgennebel. Viele ertrinken, einige schaffen schwimmend den Weg zur Küste. Darunter der 13jährige Sadok aus Tunesien. Wie der barmüßige, völlig mittellose Junge sich in Spanien durchschlägt, davon erzählt zunächst dieses Buch. Eines Tages dann lernt Sadok die aus Deutschland stammende Barbara kennen. Zusammen mit weiteren Freunden starten sie eine Hilfsaktion für junge Immigranten aus dem Süden. Bis Barbara eines Tages meint, etwas Spektakuläres müsse geschehen, um das satte Europa endlich wach zu rütteln. Die Legende vom Kinderkreuzzug anno 1212 bringt sie auf eine kühne Idee... Anneliese Schwarzers leicht lesbaren Jugendroman entwirft eine konkrete Utopie aus naher Zukunft und macht jungen Menschen Mut zum Handeln, wo die meisten Erwachsenen bloß achselzuckend räsionieren und resignieren. oc

Anneliese Schwarzer: Kinderkreuzzug 2002. Roman. Peter Hammer Verlag, Reihe Galileo, 213 Seiten, DM 19,80

## Spinozas Rache



Was hat eine alte Handschrift aus dem Umfeld des jüdisch-holländischen Philosophen Baruch de Spinoza mit dem Tod eines Bibliothekars in einem Amsterdamer Bordell zu tun? Was vordergründig völlig ohne Zusammenhang erscheint, daraus spinnst der Münsteraner Krimiautor Jürgen Kehrer in bewährter Weise eine spannende Geschichte. Kurzweilig ist die Lektüre, prickelnd die Spannung und prägnant die Beschreibung der Amsterdamer Unterwelt. Daran haben Kehrer's zentrale Charaktere einen wesentlichen Anteil, die jedem Leser schönste Identifikationsmöglichkeiten bieten – ob es nun die lesbische Kommissarin Nelly Raadsen, der von seiner Arbeit mitgenommene Kriminalist Jan Wouters oder die von Liebeskummer und Abenteuergeist geschüttelte Praktikantin Cosima Tannhäuser ist. Vergnüglich auch, der Biographie Spinozas und der Amsterdamer Stadtgeschichte auf die Spur zu kommen. Bei aller Freude über den neuen Krimi bleibt jedoch die Frage, wann Kehrer's tolpatschiger Privatdetektiv Georg Wilsberg wieder die Bühne betritt. Wir warten auf das nächste Abenteuer. cm

Jürgen Kehrer: Spinozas Rache. Krimi, Graft-Verlag, 168 Seiten, DM 14,80

## Kältestrom

Von einem, der auszieht, „reich und immer reicher zu werden“, auf Teufel komm raus, und der damit zum Unmenschen, ja Mörder wird, erzählt Wilhelm Hauffs vor 170 Jahren erschienenen Märchen „Das kalte Herz“. Sein unseliger Held Peter Munk läßt sich von einem satanischen Riesen das lebendige Herz abkaufen, um fortan nur noch einen Stein in der Brust zu tragen. Mitleidlos verjagt er die Armen, ohne Skrupel preßt er seine Schuldner aus, und im Jähzorn – „sogar meinen Ehrenwein gießest du aus an Bettel-leute!“ – erschlägt er seine Frau. An dieses tiefgründige Dichtermärchen knüpft der Soziologe Oskar Negt an und entwickelt einige aktuelle Gedanken zur sozialen Kälte unserer Ellenbogengesellschaft. Deren Kehrseite, so Negt, bildet der hitzige Fanatismus, mit dem Außenseiter zu Sündenböcken gemacht werden: „Wo sich der Kältestrom verbreitert, sind in der Regel auch die Brandfackeln nicht weit entfernt.“ Jüngste Fälle in Deutschland liefern dazu wieder einmal traurigen Anschauungsunterricht. Negt's Büchlein enthält auch einen längeren Teilabdruck des Hauffschen Originalmärchens. Wer es vollständig lesen will, kann jetzt übrigens zu einer ansprechend illustrierten Rowohlt-Taschenbuchausgabe greifen. oc



Oskar Negt: Kältestrom, Steidl Verlag, 40 Seiten, DM 6,-  
Wilhelm Hauff: Das kalte Herz und andere Märchen-Novellen.  
Mit Bildern von Klaus Ensikat. rotfuchs Klassiker, DM 9,90

Anzeige

## Hilfe, Hilfe

**Ich suche 6 Leute für eine Teilzeittätigkeit. Fremdsprachenkenntnisse von Vorteil, aber nicht erforderlich.**

**Branche: Ernährungs- und Kosmetikprodukte**

**Rufen Sie an: 0031 / 475 340 634**

# SOZIALSTAAT ERHALTEN

WER NACHDENKT, SAGT JA



Kontaktadresse: ÖTV, Pionierstraße 12, 40215 Düsseldorf, Tel. 02 11 / 38 79 20

# Es ging mir eigentlich

Serie über das Leben auf der Straße von Rudolf Lüders, Teil X

Mir ging es im Arrest nicht schlecht; die 14 Tage waren bald vorbei, und ich landete wieder in der Tischlerei, ich bekam auch alle meine Vergünstigungen wieder. Vier Monate später wurde ich zur Verhandlung nach Garmisch-Partenkirchen verschubt. Ich bekam neun Monate Gefängnis, die ich in Köln verbüßen sollte. Nach vier Wochen suchten sie Leute, die sich freiwillig nach Oberems melden sollten. Ich war dabei und hatte Glück. Oberems war in Westfalen, Gütersloh war die Verteilerstelle.

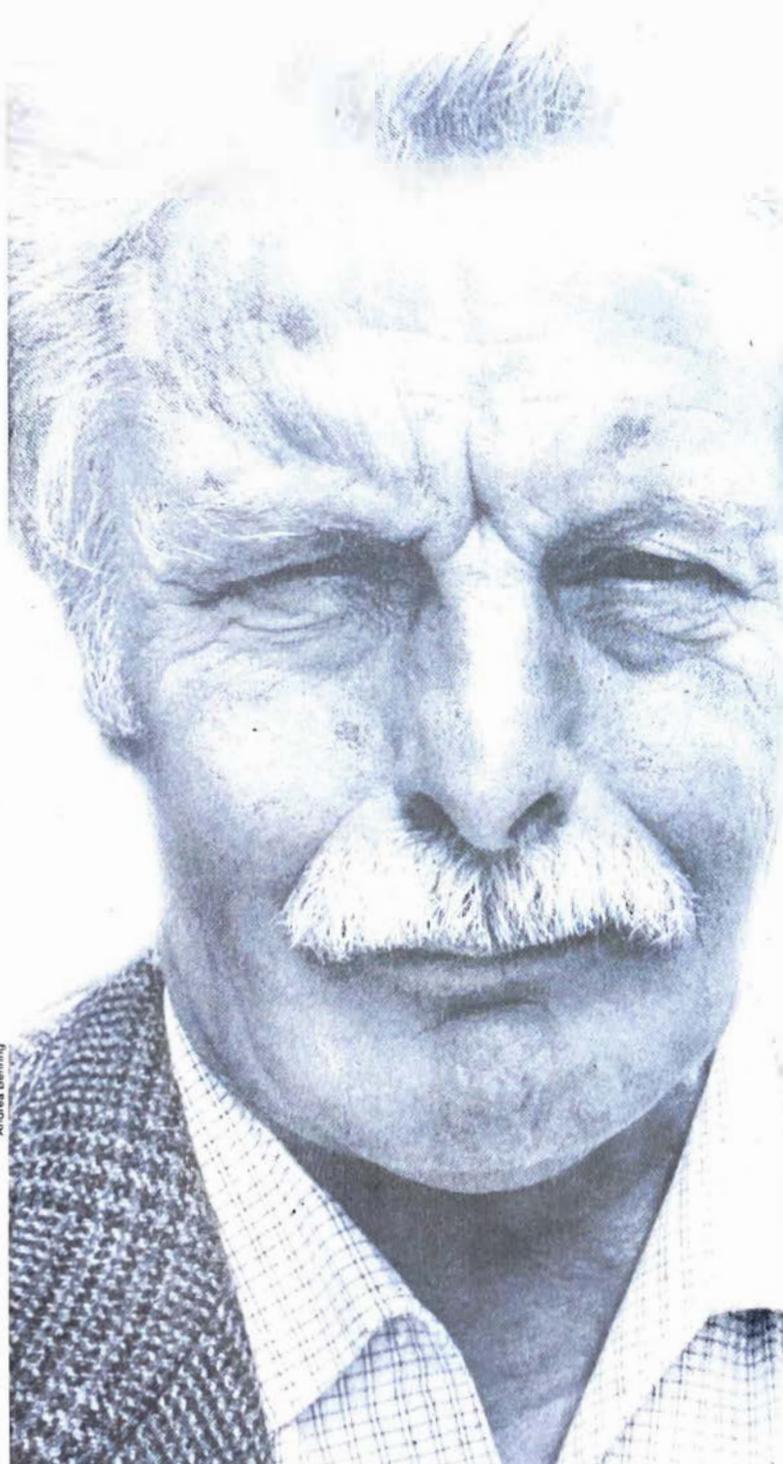
Es waren 15 Außenlager. Ich kam in eine Außenstelle in der Nähe von Gütersloh, die Ortschaft hieß Senne II. Im Lager waren wir 25 Mann, und wir mußten in der Landwirtschaft arbeiten, zum Beispiel Zuckerrübenenernte im Akkord. Ich hatte wieder mal Glück. Nach vier Wochen kam ich als Einzelgänger in die Papierfabrik. Ich fuhr morgens mit dem Fahrrad ohne Bewachung zur Arbeit und abends wieder zurück. Als meine Strafe verbüßt war, ging es wieder zurück nach Brauweiler, dort verbüßte ich den Rest meiner Arbeitshauseinweisung. Zehn Tage vor meiner Entlassung hatte ich noch einen Betriebsunfall, ich bin mit der rechten Hand in die Abrichtmaschine gekommen. Ich hatte dabei großes Glück, ich habe mir bloß an den beiden Mittelfingern die Fingerkuppen abgeschnitten. Man hat mich gleich nach Köln in die Klinik gefahren. Dort hat man mir gesagt, daß die Knochen nicht verletzt seien. Man hat mir dann vom Oberschenkel Haut weggenommen und sie über die Fingerkuppen verpflanzt, dann bekam ich noch einen Gipsverband, damit die Hand Ruhe hatte, auch eine Spritze gegen die Schmerzen bekam ich noch. Man fuhr mich mit dem Krankenwagen wieder nach Brauweiler zurück. Ich mußte dann noch zwei Mal vor meiner Entlassung in die Klinik zur Untersuchung.

Ich hatte mich dann dazu entschlossen, da meine Hand noch nicht wieder in Ordnung war, mich nach Stuttgart in das Wohnheim in der Nordbahnhofstraße entlassen zu lassen. Mein Gepäck schickte ich mit der Bahn voraus.

Ich hatte mittlerweile eine ganz schöne Rücklage zusammengebracht, alleine mit der Bastelei hatte ich eine ganze Menge verdient. Die Sachen, die wir gebastelt haben, wurden zweimal im Jahr, am Tag der offenen Tür, versteigert, und der Betrag wurde uns gutgeschrieben. Ich besaß bei meiner Entlassung 5.000 Mark, eine schöne Summe, damit konnte man schon etwas anfangen. Da ich in Brauweiler an Maschinen arbeitete, war ich gegen Unfall versichert gewesen. Man hatte festgestellt, daß ich an dem Unfall nicht schuld war. Daher bekam ich, solange ich krank war, auch Krankengeld. Allerdings mußte ich einen festen Wohnsitz haben. Deshalb hatte ich mich auch entschlossen, in das Wohnheim nach Stuttgart zu gehen.

Als ich in Stuttgart ankam, hatte ich gleich Ärger mit der Heimleitung. Den Heimleiter kannte ich von der Arbeiterkolonie „Herzogsägmühler-Heime“, denn das Wohnheim wurde von der Diakonie geleitet. Die Diakone kamen von der Ludwigshöhe-Ludwigsburg, genau wie die Diakone in den Herzogsägmühler-Heimen.

Man wollte von mir 950 Mark für Unterkunft und Verpflegung, womit ich nicht einverstanden war. Ich wollte nur im Heim wohnen, ohne Verpflegung. Ich einigte mich dann doch



# ...h gar nicht schlecht



noch mit ihnen. Ich hatte gedroht, zur Heilsarmee zu gehen, die auch ein Wohnheim in Stuttgart hatte. Ich bekam dann sogar ein Einzelzimmer für 280 Mark im Monat.

Am nächsten Tag meldete ich mich polizeilich an und suchte einen guten Arzt auf. Der Arzt sagte mir, daß keine Schäden zurückbleiben würden, da keine Knochen und keine Sehnen verletzt worden seien. Ich könne die Finger wieder richtig bewegen. Ich war auch bei der Versicherung und machte ihnen den Vorschlag, mir eine Abfindungssumme auszuzahlen. Man fragte mich, an was für einen Betrag ich denn gedacht hatte. Ich sagte ihnen, daß ich an 6.000 Mark gedacht hätte. Man war erstaunlicherweise gleich damit einverstanden. Es wurde ein Antrag ausgefüllt und man sagte mir, daß ich monatlich 800 Mark Krankengeld bekommen würde, solange bis mich der Arzt wieder gesund schreiben würde.

---

**Ich war jetzt praktisch ein reicher Mann,  
10.000 Mark hatte ich noch nie  
auf einmal besessen.**

---

Ich hatte mir in Stuttgart ein paar nette Lokale ausgesucht, wo man preiswert und gut essen konnte. Ich war, was das Essen anbelangte, schon immer sehr verwöhnt. Da ich die rechte Hand kaputt hatte, war ich beim Essen etwas behindert, aber ich muß sagen, die Bedienungen waren immer sehr nett und hilfsbereit zu mir, man schmierte mir die Brötchen und mittags schnitt man mir das Fleisch in handliche Bissen, ich muß schon sagen, es ging mir eigentlich gar nicht schlecht.

Nach acht Tagen nahm mir der Arzt den Gipsverband ab, und ich bekam nur noch einen kleinen Schutzverband. Es waren 14 Tage rum, als ich Bescheid bekam, daß ich mich bei der Versicherung melden sollte. Man teilte mir dort mit, daß der Antrag genehmigt worden sei. Die 6.000 Mark wurden mir ausgezahlt. Als ich fragte, warum es so schnell gegangen sei, da sagte man mir, daß sie mit mehr gerechnet hätten. Man hätte mir das aber nicht sagen dürfen, und darum sei der Antrag so schnell genehmigt worden.

Ich war jetzt praktisch ein reicher Mann, 10.000 Mark hatte ich noch nie auf einmal besessen. Ich hatte in Stuttgart eine schöne Zeit, bis ich wieder gesund war. Ich hatte eigentlich vor, mir in Stuttgart oder Umgebung eine Wohnung zu besorgen, aber das war ja praktisch unmöglich. Ich habe mich auch an die Sozialarbeiter gewandt und um Hilfe gebeten, aber da war ich an die falsche Adresse geraten. ←

**Nachdruck aus: Rudolf Lüders, "Sie säen nicht, sie ernten nicht - und leben doch!", Vierzig Jahre auf der Straße. Hg. von Hannes Kiebel, Bochum 1990 (TEXTE Drinnen & Draußen, Heft 4). Fortsetzung im nächsten Heft.**

## **Immendorff- Aktionswoche in der Galerie Blau**

**Der weltberühmte Künstler Prof. Jörg Immendorff präsentiert vom 03. bis einschließlich 10. Februar eine eigens für fiftyfifty gestaltete Graphik mit dem Titel:**

***Das ist mein Stein.***

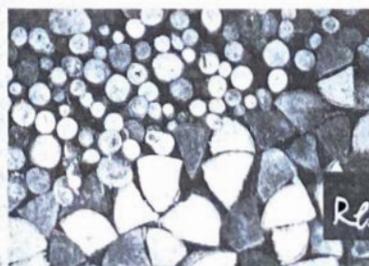
**Auflage: Nur 1000 Exemplare. Numeriert.  
Handsigniert. Einmaliger Sonderpreis: Nur 180,-  
Die Hälfte des Verkaufserlöses kommt einem  
Bauprojekt wohnungsloser Menschen zugute.**

**Achtung! Signierstunde für Immendorff-Uhren:  
9. Februar, 17.00 Uhr in der Galerie Blau.**

Galerie Siegfried Blau, Hohe Str., 16, 40213 Düsseldorf, Tel. 0211/131456



**TIAMATdruck GmbH**



*Ressourcen erhalten!*

Luisenstraße 69 • 40215 Düsseldorf  
Tel. 02 11/37 94 00 • Fax 02 11/38 40-368



# BILLY BIWAK & PETER PLATTE



- WINTERFLUCHT II -

BILLY UND PETER HABEN BESCHLOSSEN, DEN WINTER IM SÜDEN ZU VERBRINGEN UND SICH ZU DIESEM ZWECK AN BORD EINES FLUGZEUGS GESCHUCKEN... ALS PLÖTZLICH...





ENDE

bilder von der straße • für die straße

eigenart



Ausstellung

von obdachlosen • von kunststudenten

- im restraum rheinufertunnel,  
eingang bambushütte
- mannesmannufer 1a
- vom 4.2.96 - 10.2.96, 15 - 19 uhr

Schirmherrschaft  
OBERBÜRGERMEISTERIN  
Marlies Smeets

Eine Initiative von Studentinnen und Studenten der **FH-D**. Fachrichtung Grafik /Design für **fiftyfifty**  
H. Ostendorf (v.i.S.d.P.), Ludwigshafenerstraße 33d 40229 Düsseldorf Tel. 0211 - 9216284/85 Fax 0211 - 9216389